



Ärzte gegen Tierversuche e.V.

Das Deutsche Primatenzentrum (DPZ)

Am 1977 gegründeten DPZ werden Tierversuche an Affen durchgeführt, hauptsächlich im Bereich der Neurowissenschaften (Hirnforschung), der Infektionsforschung (z. B. AIDS-Forschung) und zum Sozialverhalten. Es werden etwa 1.100 Affen 5 verschiedener Arten gehalten.¹ Affen werden auch gezüchtet, um sie an andere Versuchslabore abzugeben. Das DPZ wird zu je 50 % vom Bund und vom Land Niedersachsen finanziert. Im Jahr 2019 standen 16,9 Millionen Euro zur Verfügung, hinzu kamen 5,6 Millionen Euro aus Drittmitteln von Forschungsförderorganisationen wie der Deutschen Forschungsgemeinschaft.¹ Am DPZ werden wie in Bremen, Frankfurt, Magdeburg und Tübingen die berühmtesten Affenhirnversuche durchgeführt, bei denen die Tiere in einem Primatenstuhl fixiert werden. Mit unbeweglich angeschraubtem Kopf müssen sie Aufgaben am Bildschirm erledigen, während durch ein Bohrloch im Schädel in das Hirngewebe eingeführte Elektroden Hirnströme messen. Durst zwingt die intelligenten Primaten dazu, mitzumachen, denn nur, wenn sie den Forscherwunsch erfüllen, bekommen sie ein paar Tropfen Flüssigkeit. Das Martyrium der Affen kann mehrere Jahre dauern.

das gegen Osteoporose helfen soll, über 5 Wochen mit dem Futter. Am Tag 35 nach der Operation werden die Ratten unter CO₂-Betäubung geköpft, um Blut, Knochen und andere Gewebe zu untersuchen.⁵

Solche „Tiermodelle“ sind nicht mit der komplexen Situation beim menschlichen Patienten vergleichbar. Wichtige Aspekte der Krankheitsentstehung wie Ernährung, Lebensgewohnheiten, schädliche Umwelteinflüsse sowie psychische und soziale Faktoren werden bei dieser Art der Forschung nicht berücksichtigt. Bekannte Risikofaktoren für Schlaganfall sind Rauchen, fleisch- und fettthaltige Ernährung, Bewegungsmangel, Übergewicht und Stress und nicht das Verstopfen eines Blutgefäßes bei einem ansonsten gesunden Tier. Und auch für die Entstehung einer Osteoporose gibt es vielfältige Risikofaktoren wie Bewegungsmangel, Suchtmittel, Alter und natürliche hormonelle Veränderungen. Experimente an Tieren sind deshalb nicht geeignet, die Krankheiten des Menschen zu erforschen und zu heilen.

Warum Tierversuche?

Das DPZ wurde geschaffen, um Tierversuche durchzuführen und Affen für andere tierexperimentelle Einrichtungen zu züchten. Es liegt auf der Hand, dass niemand am DPZ ein Interesse an moderner Forschung zum Beispiel mit Organchips hat. Tierversuche werden nicht zum Wohle des Menschen durchgeführt, sondern weil einflussreiche Interessengruppen davon profitieren. Experimentatoren, Universitäten, Forschungsgemeinschaften, Auftragslabore, „Versuchstier“-händler, Firmen, die Zubehör herstellen – sie alle wollen, dass Tierversuche beibehalten werden. Es ist also ein Irrglaube, dass Tierversuche durchgeführt werden, um Therapien für uns Menschen zu entwickeln. Tatsächlich geht es um Neugier, Karriere und Forschungsgelder. Die Qualität der Forschung wird nämlich nicht daran gemessen, wie vielen Menschen geholfen werden konnte, sondern an der Anzahl und Wertigkeit der Publikationen in Fachzeitschriften. Davon ist die Höhe der Forschungsgelder abhängig. Diese werden für neue Tierversuche verwendet. Etwas Sinnvolles für kranke Menschen kommt dabei nicht heraus.

Für eine bessere Medizin

Tierversuche und eine ethisch vertretbare Medizin und Wissenschaft schließen sich aus. Achtung und Ehrfurcht vor dem Leben müssen das höchste Gebot menschlichen und insbesondere auch ärztlichen und wissenschaftlichen Handelns sein. Ein Ende der Tierversuche bedeutet nicht ein Ende der medizinischen Forschung. Im Gegenteil: Ohne Tierversuche wäre die Medizin schon viel weiter, denn Tierversuche halten wegen ihrer falschen Ergebnisse den medizinischen Fortschritt nur auf. Eine Vielzahl tierversuchsfreier Verfahren, die mit menschlichen Zellkulturen, Miniorganen, Multi-Organchips oder komplexen Computermodellen arbeiten, liefern im Gegensatz zum Tierversuch aussagekräftige Ergebnisse. Und das, obwohl dieser zukunftsträchtige Forschungsbereich bislang nur mangelhafte Förderung erhält. Viele Krankheiten könnten zudem durch Veränderung unserer Lebensweise verhindert werden. Tierversuche müssen abgeschafft werden, um den Weg frei zu machen für eine moderne, ethisch vertretbare Forschung, bei der die Beseitigung der krankmachenden Ursachen in Bezug auf Ernährung, Lebensweise und Umwelt im Vordergrund steht. Nur so lässt sich ein Fortschritt in der Medizin erzielen.

Die genannten Tierversuche aus Göttingen und mehrere Tausend weitere, in den letzten Jahren in Deutschland durchgeführte Tierexperimente, sind in der Internet-Datenbank www.datenbank-tierversuche.de dokumentiert.

Quellen:

- (1) Deutsches Primatenzentrum: Zahlen und Fakten 2019
- (2) Mehrpour V et al. Attention amplifies neural representations of changes in sensory input at the expense of perceptual accuracy. *Nature Communications* 2020; 11:2128
- (3) Joas S et al. Nef-mediated CD3-TCR downmodulation dampens acute inflammation and promotes SIV immune evasion. *Cell Rep* 2020; 30(7):2261-2274.e7
- (4) Zheng X et al. Extracellular vesicles derived from neural progenitor cells – a preclinical evaluation for stroke treatment in mice. *Translational Stroke Research* 2020; doi: 10.1007/s12975-020-00814-z
- (5) Komrakova M. The selective androgen receptor modulator ostarine improves bone healing in ovariectomized rats. *Calcified Tissue International* 2020; 106:147–157

Impressum:

Ärzte gegen Tierversuche e.V.
Goethestr. 6-8
51143 Köln
Tel.: 02203-9040990
Fax: 02203-9040991
info@aerzte-gegen-tierversuche.de
www.aerzte-gegen-tierversuche.de
Text: Dr. Corina Gericke
Satz: www.vego-design.de
Titelbild: Cruelty Free International
Fotos: wie angegeben

Vereinskonto:
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE48 4306 0967 4126 7406 00
BIC: GENODEM1GLS

Ärzte gegen Tierversuche e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.
© 2021 Ärzte gegen Tierversuche e.V.

Tierversuche im Brennpunkt:

Teil 23

Göttingen





Millionenfaches Leid

Rund drei Millionen Mäuse, Ratten, Affen, Hunde, Katzen, Meerschweinchen, Kaninchen und andere Tiere werden jedes Jahr in deutschen Laboratorien gequält und getötet. Im Tierversuch werden Tiere wie Messinstrumente behandelt, die nach Gebrauch weggeworfen werden. Doch Tiere sind fühlende, leidensfähige Mitgeschöpfe, die Freude und Angst empfinden, Schmerz und Qualen erleiden, genau wie wir. Das nachfolgende Beispiel verdeutlicht, wie grausam und absurd Tierversuche sind.

Abteilung Kognitive Neurowissenschaften am Deutschen Primatenzentrum (DPZ), Kellnerweg 4, 37077 Göttingen

Zwei Rhesusaffen werden in Narkose operiert. Ein Metallbolzen und eine Elektrodenkammer werden über einem Bohrloch im Schädelknochen auf dem Schädel mit Schrauben befestigt. Eine Metallspule wird in die Bindehaut der Augen eingebracht, um ihre Augenbewegungen zu registrieren. Bei den eigentlichen Versuchen müssen die Affen über eine längere Zeit in einem Fixierstuhl mit an dem Metallimplantat angeschraubtem Kopf sitzen. Über die Kammer werden Elektroden in das Hirngewebe eingeführt. Die Tiere beobachten einen Punkt auf einem Computermonitor und müssen je nach Bewegungsrichtung anderer Punkte, die auf dem Bildschirm auftauchen, einen Hebel betätigen. Wenn sie die Aufgabe richtig ausführen, bekommen sie etwas Flüssigkeit über einen Schlauch in den Mund, d. h., sie werden durch Durst dazu gebracht, „mitzumachen“. Wenn sie den Blick vom Punkt abwenden oder nicht in dem gewünschten Augenblick den Hebel loslassen, bekommen sie keine Flüssigkeit. Das weitere Schicksal der Affen wird nicht erwähnt.²

Dabei handelt es sich um reine Neugierforschung, bei der die Nervenaktivitäten im Gehirn von Affen gemessen werden, während die Tiere Punkte auf einem Monitor beobachten.

Völlig unterschiedlich

Tierarten unterscheiden sich in Körperbau, Organfunktionen und Stoffwechsel wesentlich voneinander; der Mensch ist hier keine Ausnahme. Ein und dieselbe Substanz führt häufig zu völlig unterschiedlichen Reaktionen bei Mensch und Tier. So ist zum Beispiel Penicillin gut verträglich für Menschen, aber schädlich für Meerschweinchen. Arsen ist tödlich für Menschen, für Schafe nicht. Asbest verursacht bei Menschen Krebs, Ratten tolerieren extrem viel höhere Mengen. Der Süßstoff Saccharin ruft dagegen bei Ratten Krebs hervor, beim Menschen nicht. Aspirin führt bei Hunden, Katzen, Affen, Ratten und Mäusen zu Embryonalschäden, nicht aber beim Menschen. Wegen dieser Unterschiede ist die Übertragung von Ergebnissen aus Tierversuchen auf den Menschen irreführend und zudem ein unkalkulierbares Risiko.

Kein Durchbruch in Sicht

Experimentatoren und Medien berichten immer wieder über angebliche Erfolge im Kampf gegen Krebs, Alzheimer, Parkinson, AIDS und andere Krankheiten. Doch die Hoffnungen der betroffenen Patienten werden so gut wie immer enttäuscht. Von den angeblichen Wundermitteln hört man nie wieder etwas. Denn: Was beim Tier funktioniert, klappt beim Menschen noch lange nicht.

Deutsches Primatenzentrum (DPZ), Kellnerweg 4, 37077 Göttingen

Die 12 Rhesusaffen stammen aus der Zucht des DPZ. Die Tiere werden mit SIV („Affen-AIDS“) infiziert, indem Viren in die Blutbahn injiziert werden. 6 Affen bekommen „Wildtyp“-SIV und 6 Affen eine gentechnisch veränderte Variante des Virus. Regelmäßig werden unter Betäubung Blutproben genommen und bis zu 8 Mal werden unter Narkose verschiedene Lymphknoten chirurgisch entfernt. Alle mit dem Wildtyp-Virus infizierten Affen entwickeln nach einigen Wochen Symptome wie Appetitlosigkeit, Durchfall, Husten und Atemnot. Die Tiere werden getötet, wenn sie schwerwiegende Symptome zeigen. Dies ist nach 33 bis 89 Wochen der Fall. Von den Affen, die mit dem veränderten Virus infiziert wurden, entwickeln 3 ähnliche



Krankheitsanzeichen. Sie werden nach 23 bis 81 Wochen getötet. Ein Affe stirbt spontan in Woche 45. Zwei Affen zeigen keine klinischen Anzeichen und werden in Woche 82, bzw. 88, d. h. nach etwa anderthalb Jahren getötet. Ziel ist es, die Rolle eines Proteins auf das Immunsystem von mit „Affen-AIDS“ infizierten Rhesusaffen zu untersuchen.³

Seit den 1980er Jahren wird versucht, im Tierversuch einen Impfstoff gegen AIDS zu entwickeln – vergeblich. Tiere bekommen keine AIDS-ähnlichen Symptome – nicht einmal Schimpansen, die dem Menschen genetisch besonders ähnlich sind. Versuche an ihnen hat man inzwischen verworfen. Dafür werden Rhesusaffen mit SIV, dem Affen-AIDS-Virus infiziert. Affen-AIDS ist aber nicht mit der menschlichen Immunschwäche-Krankheit zu vergleichen. Es verwundert nicht, dass bei einer solchen Vorgehensweise AIDS immer noch nicht heilbar ist und ein Impfstoff auf sich warten lässt. Tatsächlich versagen bis zu 95 % aller tierversuchsgeprüften, potentiellen Medikamente, wenn sie erstmals an Menschen erprobt werden – vor allem, weil sie nicht wirken oder wegen schwerer Nebenwirkungen. Auch nach der Zulassung richten viele im Tierversuch geprüften Pharmaprodukte schwere Schäden an. Bekannte Beispiele: Blutfettsenker Lipobay, Rheumamittel Vioxx, das Herzmedikament Trasyolol und das Multiple-Sklerose-Mittel Zinbryta – sie alle waren im Tierversuch für sicher befunden worden, riefen aber beim Menschen schwerste, oft sogar tödliche Nebenwirkungen hervor. Tierversuche machen also unsere Arzneimittel nicht sicher.

Künstlich krank gemacht

Das tierexperimentelle System beruht auf einem falschen methodischen Ansatz. Im Tierversuch werden die Krankheiten des Menschen auf Symptome reduziert und bei Tieren in sogenannten „Tiermodellen“ künstlich hervorgerufen. Dabei werden abwegige Versuchsaufbauten konstruiert: Diabetes wird durch Injektion eines zellzerstörenden Gifts bei Ratten nachgeahmt, Herzinfarkt durch Abbinden eines Herzkranzgefäßes bei Hunden oder Mäusen, Epilepsie durch Stromstöße ins Gehirn von Ratten und Parkinson durch Giftinjektion bei Ratten oder Affen. Krebs wird bei Mäusen durch Genmanipulation oder Einimpfen von Krebszellen ausgelöst. Auch Schlaganfall und Osteoporose werden auf abwegige Weise beim Tier simuliert, wie folgende Beispiele zeigen.

Klinik für Neurologie, Universitätsmedizin Göttingen, Robert-Koch Str. 40, 37075 Göttingen

Bei Mäusen wird unter Narkose eine Halsarterie eingeschnitten, ein Faden wird eingeführt und bis ins Gehirn geschoben. Die mittlere Hirnarterie ist so dünn, dass sie durch den Faden verstopft und der Blutfluss ins Hirngewebe unterbrochen wird. 10 Mäuse sterben innerhalb von 24 Stunden an den Folgen der OP und 7 weitere Mäuse müssen frühzeitig wegen extremer Schmerzen getötet werden. Fünf weitere Mäuse sterben vor dem geplanten Ende der Experimente. 24 Stunden nach der Operation werden Zellextrakte, die aus Gehirnen neugeborener Mäuse gewonnen wurden, in eine Vene am Hinterbein der operierten Tiere gespritzt. Die Tiere müssen auf einer schmalen Stange oder auf einem Seil laufen, um ihre motorischen Fähigkeiten zu testen. 84 Tage nach der Operation werden alle überlebenden Mäuse mit einer Überdosis eines Narkosemittels getötet.⁴

Klinik für Unfallchirurgie, Orthopädie und plastische Chirurgie, Universitätsmedizin Göttingen, Robert-Koch Str. 40, 37075 Göttingen

Weiblichen Ratten werden beide Eierstöcke chirurgisch entfernt. Nach 8 Wochen wird ein 0,5 mm breiter Spalt in beide Schienbeine gesägt. Mit einer Titanplatte und fünf Schrauben werden die beiden Knochenenden des Schienbeins fixiert. Einige Tiere bekommen ein Mittel,